

»Antisemitismus geht zurück«

Avi Primor stellt Roman über jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg vor

■ Von Hartmut Horstmann

Herford (HK). Der ehemalige israelische Botschafter Avi Primor konstatiert ein Zurückgehen des Antisemitismus in Westeuropa. Zu dem Thema äußerte sich der 79-Jährige am Rande einer Buchvorstellung im MARTa-Forum.

»Süß und ehrenvoll« heißt der Roman, der von jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg handelt. Da es sich bei der Präsentation jedoch nicht um eine Lesung, sondern um ein moderiertes Gespräch handelte, bestand die Möglichkeit, das Thema Judentum und Antisemitismus über den Roman hinaus auszuweiten. So ging es später auch um den modernen Antisemitismus – und Avi Primor sagte: »Es gibt ihn noch, und zwar nicht nur in Deutschland.« Allerdings habe er bei seinen Recherchen festgestellt, dass der Antisemitismus zumindest in Westeuropa geringer werde.

Ein leises Raunen ging durchs Publikum. Ein Raunen, das der Autor offenbar erwartet hatte – so nahm er die Vorbehalte gegen seine Behauptung sofort auf: »Warum entsteht trotzdem der Eindruck, dass der Antisemitismus nicht zurückgeht?« Laut Avi Pri-

mor sind nicht so sehr die Europäer für diesen Eindruck verantwortlich, sondern eher die Zuwanderer. Vor allem bei Muslimen gebe es noch Antisemitismus. Einen weiteren Grund sieht er in einer gewissen Strategie, Kritik an der Politik Israels grundsätzlich als antisemitisch zu bezeichnen. Diese Sichtweise sei für Israel bequem.

Diese Aussagen zeigen, dass Avi Primor ein Mensch ist, der in alle Richtungen kritisch denkt. Etwa 80 Zuhörer verfolgten seine Aus-

führungen. Bevor sich die Zuhörer mit Fragen beteiligen konnten, moderierte Wolfgang Spanier, Vorsitzender des Kuratoriums Erinnern Forschen Gedenken, das Gespräch. Einführende Worte sagte NRW-Ministerin Ute Schäfer, das Schlusswort gehörte Tim Kähler, der als neuer Bürgermeister seinen ersten Arbeitstag hatte.

Für seinen Roman hatte der Autor zahlreiche Feldpostbriefe jüdischer Soldaten ausgewertet. In ihnen bestätigte sich der Eindruck,

dass die Juden voller Patriotismus in den Krieg zogen – denn sie wollten zeigen, dass sie echte Deutsche sind. Diese Haltung habe sie vom Rest der Bevölkerung unterschieden, betont der Autor: »Ein Großteil der Bevölkerung hat Angst vor dem Krieg gehabt. Bei den Juden jedoch war die Kriegsbegeisterung allgemein.«

Ursprünglich wollte der 79-Jährige das Thema in einem Sachbuch verarbeiten. Doch die vielen Briefe »mit ihren emotionalen Geschichten« brachten ihn dazu, erstmals einen Roman zu schreiben. Und so erzählt der in Tel Aviv geborene Publizist auch von der Liebe, einer Liebe, die erfüllt sein könnte. Doch eine vermeintlich liberale Bürgerfamilie entwickelt plötzlich Vorbehalte, als ihre Tochter einen Juden zum Freund hat.

Das Thema Liebe spielt in den Feldpostbriefen eine wichtige Rolle. »Der Glaube an die Liebe war für die Soldaten unentbehrlich«, erklärte Avi Primor. In dieser Sehnsucht waren sie alle gleich. Dass die Gleichberechtigung dennoch eine Illusion bleiben sollte, zeigte sich spätestens bei der sogenannten Judenzählung. Hier wurde den jüdischen Soldaten schlagartig klar gemacht, dass es eine Trennlinie zwischen ihnen und den anderen Deutschen gab – ein Antisemitismus, der später in den Holocaust führte.



Avi Primor, ehemaliger israelische Botschafter in Deutschland, stellte seinen ersten Roman vor – neben ihm NRW-Ministerin Ute Schäfer und Wolfgang Spanier (rechts).
Foto: Hartmut Horstmann